Plakatgestaltung: Eva Heilmann

„Der Geizige" – nach der Komödie von Molière

Geiz und Geldgier des reichen Harpagon sind stattbekannt – er beklagt die Verschwendungssucht seiner Kinder, auf den Tisch kommen dicke Bohnen statt feiner Filets und beim Geldverleih zum Wucherzins ist er ohne Skrupel dabei. Eine prall gefüllte Geldkassette, die er in Verwahrung genommen hat, reißt er sich unter den Nagel. Weil das aber keiner wissen darf, ist er immer wieder auf der Suche nach einem geeigneten Versteck – und verplappern darf er sich auch nicht.

Seine beiden Kinder, Elise und Cléanthe, möchte er reich verheiraten, doch die beiden haben ganz andere Pläne. Seine clevere Tochter Dominique verschont er einstweilen. Diese beäugt Valére, der die schöne und kokette Elise liebt und sich als beflissener Diener Harpagons ausgibt, um in der Nähe der Angebeteten zu sein. Aber was soll es denn seinen Heiratsplänen nützen, wenn er dem Alten stets nach dem Mund redet und sonst nichts unternimmt? Vielleicht sollte sie Valère doch nicht unterschätzen …

Bleibt noch Cléanthe, der extravagante Outfits liebt … und Mariane, die entzückende junge Dame, die sich auch gleich in den etwas schüchternen, aber einfallsreichen Sohn Harpagons verliebt. Wenn der ihr auch noch Schokolade serviert, schmilzt sie dahin wie ebendiese in der Sonne.

Doch Schokolade und jedweder Luxus werden jetzt gestrichen, denn Mariane und ihre Mutter Alizée sind pleite. Der ansehnliche Besitz des plötzlich verschiedenen Ehemanns und Vaters der Familie ist unauffindbar. Reich heiraten scheint der einzige Ausweg für die beiden jungen Frauen zu sein. Grundsätzlich wäre das ja gar keine so ganz üble Idee, doch soll Mariane ausgerechnet den alten Harpagon zum Ehemann nehmen.

Die raffinierte Geschäftemacherin Frosine hat diese Verbindung eingefädelt, wie sie auch manch anderes einträgliches Geschäftchen am Laufen hat. „Ganz im Vertrauen" erzählt sie Jeanne, der Köchin des Geizigen, davon. Jeanne ist ebenso entsetzt wie der entspannte Spitzbub La Fleche, der sich gerne in Küche und Keller aufhält, um unbemerkt etwas Leckeres abzustauben.

Bei einem rauschenden Fest ganz im Stil Harpagons – exquisit und billig – wird sich entscheiden, ob und wer mit wem und was es mit dem Hundegebell auf sich hat, das den Hausherrn so nervös macht.

„Man kann nicht vorsichtig genug sein. Bei so viel Geld im Haus, verstehen Sie, 100.000 Francs! Sie haben nicht so viel? Seien Sie froh!"